

Andreas S e i f e r t

Über das Bedingungsgefüge der neuesten ungarndeutschen
Literatur

"Die ungarndeutsche Literatur, ... muß als eine eigenständige Nationalitätenliteratur angesehen werden. Sie kann in Hinsicht auf ihre gesellschaftliche Funktion einer Nationalliteratur verglichen werden."¹ Diese Einschätzung traf Oskar Metzler, von 1975 bis 1980 DDR-Lektor am Deutschen Lehrstuhl der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs, in seinen "Thesen zur ungarndeutschen Literatur". In den beiden Sätzen sind hohe Ansprüche an die Literatur der deutschen Nationalität in Ungarn formuliert: Eigenständigkeit und funktionale Vergleichbarkeit mit Nationalliteratur. Der Bezug auf Nationalliteratur erscheint gewagt: Besteht doch deren gesellschaftliche Funktion vor allem darin, eine Nation literarisch zu repräsentieren (sowohl im Inland als auch im Gefüge der Weltliteratur), ihrem Selbstbewußtsein Ausdruck zu geben und ein - zumeist an sich schon diffiziles - nationales Identitätsempfinden zu befördern. Diese Funktion realisiert sie nicht zuletzt durch Gestaltung von Themen mit gesamtnationaler Bedeutung auf hohem ästhetischem Niveau in der Nationalsprache. Ein solches Gestaltungsvermögen wiederum setzt einen Literaturproduzenten voraus, der u.a. "seine Nation auf einem hohen Grade der Kultur findet, so daß ihm seine eigene Bildung leicht wird; ... kein schweres Lehrgeld zu zahlen braucht, ... ein großes Werk zu übersehen, zu ordnen und in einem Sinne auszuführen fähig ist." (J.W. Goethe: Literarischer Sansculottismus, 1795) Sollte die ungarndeutsche Kultur als Kultur einer ethnischen Minderheit in der Lage sein, solche Autoren

hervorzubringen? Wenn ja, welche Nation wird dann von diesen repräsentiert - die eines ethnischen Mutterlandes oder die ungarische Staatsnation?

Im folgenden sollen Grundlagen, Spezifika, gegenwärtiger Entwicklungsstand und Perspektiven der ungarndeutschen Literatur untersucht werden, um abschließend auf diese offenen Fragen Antwort zu geben.

Die Grundlagen der ungarndeutschen Literaturlandschaft von heute kann man nur erfassen, wenn man die verschiedenen Seiten einer Literaturgesellschaft (Produzenten, Rezipienten, Formen der Literaturaneignung, -vermittlung und -kritik) ins Auge faßt. Traditioneller Träger ungarndeutscher Kultur, deren Ursprünge bis ins Mittelalter zurückreichen, war seit dem 19. Jahrhundert vor allem die Bauernschaft und die ländliche Intelligenz. Das deutsche Bürgertum in den Städten, welches - ebenso wie die jüdische Intellektuellenschicht - bis dahin als Rezipient der kontinuierlich vorhandenen deutschsprachigen Publizistik (man denke an den "Pester Lloyd" oder die "Intelligenz-Blätter" in verschiedenen Komitatsstädten) in Frage kam, wurde durch seine enge Verflechtung mit der kapitalistischen Entwicklung Ungarns zum großen Teil auf dem Wege natürlicher Assimilation magyarisiert und ging damit der Nationalität verloren. So existierte die deutsche Nationalitätenkultur in den letzten 150 Jahren hauptsächlich in den relativ geschlossenen ländlichen Siedlungsgebieten Transdanubiens sowie in den Streusiedlungen des Komitates Szatmár.² Sie war fast ausschließlich bäuerlich-patriarchalischer Prägung, verfügte über kein ausgeprägtes professionelles Kunstschaffen, keinen modernen kapitalistischen Kunstbetrieb. So beschränkte sich auch die Literaturvermittlung und -aneignung auf wenige Formen. Die Lektüre von deutschsprachigen Kalendern, Annalen und Zeitungen war noch am geläufigsten. Diese Publikationsformen gaben den Lesern kaum eine Chance, Anschluß an die maßgeblichen Tendenzen in der deutschen Literaturentwicklung des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts zu finden.

Ein solches historisches Vorfeld und soziales Umfeld muß in Betracht gezogen werden bei der Beurteilung ungarndeutscher Literatur der Gegenwart. Heute gibt es in der Republik Ungarn - nach einer Schätzung des Nationalitätenverbandes - etwa 200 000 Angehörige deutscher Nationalität. Eine Entwicklung ihres literarischen Lebens ist seit Anfang der siebziger Jahre zu beobachten. Diese Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Schaffung von institutionell-organisatorischen Grundlagen: 1972 gründete der Demokratische Verband der Ungarndeutschen eine Literarische Sektion, 1973 wurde der Literaturwettbewerb "Greift zur Feder" ausgerufen, in dessen Ergebnis 1974 die erste ungarndeutsche Anthologie zustande kam. Als ständige Publikationsform existiert das deutschsprachige Wochenblatt "Neue Zeitung". Daneben erscheint jährlich der "Deutsche Kalender", welcher ebenfalls Raum für Arbeiten ungarndeutscher Autoren bietet. Zudem gibt die Literarische Sektion in unregelmäßigen Abständen den "Literarischen Rundbrief" heraus. Dieser trägt allerdings mehr internen Charakter, dient hauptsächlich der Kommunikation zwischen den einzelnen Autoren und sonstigen Aktivisten der Nationalitätenkultur. Außer den genannten Periodika erschienen bisher 15 Publikationen von ungarndeutschen Schriftstellern in Buch- oder Broschürenform, darunter 6 Anthologien. Die letzte dieser Anthologien (Útban a csönd felé - Pécs 1988) stellt übrigens Werke von 13 donauschwäbischen³ Schriftstellern in ungarischer Sprache vor. (Arbeiten nichtbelletristischen Charakters - z.B. volkskundliche Studien u.ä. - sind hier nicht berücksichtigt.) Die 5 vorangegangenen deutschsprachigen Sammlungen (Tiefe Wurzeln - 1974; Die Holzpuppe - 1977; Bekenntnisse-Erkenntnisse - 1979; Igele-bigele, Kinderanthologie - 1980; Jahresringe - 1984) vereinen Beiträge von insgesamt 22 Autoren. Sowohl vom Umfang als auch vom ästhetischen Niveau her sind diese Beiträge recht verschieden.

Vor der Beschäftigung mit diesen Beiträgen, ihren Verfassern und einer Einschätzung derselben soll die Aufmerksamkeit kurz auf den Adressaten, auf das ungarländliche

Deutschtum und seine Besonderheiten gerichtet sein. Es wurde bereits erwähnt: die ländlichen Donauschwaben blieben von den neueren literarischen Entwicklungen in ihren ethnischen Mutterländern weitgehend unberührt. Eine weitere Besonderheit dieser Volksgruppe besteht darin, daß die sprachästhetische Erziehung in großem Maße oral erfolgte: Begebenheiten, Anekdoten, Märchen, Sagen sowie praktische Kenntnisse wurden von Generation zu Generation mündlich weitergegeben. Dies geschah in der Regel nicht in der Hochsprache, sondern in den verschiedenen Mischmundarten, welche sich - ebenfalls abgetrennt von der Sprachentwicklung in den Herkunftsgebieten - auf regionaler Ebene und unter ständiger Präsenz des Ungarischen ausbildete.⁴ So hat die Mundart zumindest bei der alten Generation bis in die Gegenwart einen hohen Stellenwert, während die Beherrschung der deutschen Hochsprache mitunter mangelhaft ist. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß das politische Klima zwischen 1945 und den frühen 50er Jahren (Aussiedlung, später Benachteiligung deutschsprechender Bürger im öffentlichen Leben) zu einem Verlust der deutschen Sprache bei den heute 35 - 55jährigen führte. Diese stellen das verlorengegangene Kettenglied bei der Bewahrung donauschwäbischen Kulturerbes dar. Die ungarndeutsche Schriftstellerin Valeria Koch äußerte sich darüber wie folgt: "Die Verzerrungen zu Beginn der fünfziger Jahre waren in ihren Auswirkungen ja auch im Leben der deutschen Nationalität zu spüren, und eine stark assimiliierende Strömung trat ein, der sehr viele kulturelle Werte, Traditionen zum Opfer fielen. Deren Nachteile spüren wir noch heute, weil eben die Sprachfertigkeit ... gerade bei der mittleren Generation fehlt; bei jener also, welche ihre Sprache und ihre Kultur in der Familie weitervermitteln könnte."⁵ Durch das Fehlen dieser mittleren Generation bleiben für die ungarndeutsche Literatur zwei Adressatengruppen: die alte Generation, die im kapitalistischen Ungarn der zwanziger und dreißiger Jahre aufwuchs und das Fiasko der vierziger Jahre erlebte (zuerst Preisgabe der ungarischen Staatsbürger deutscher Nationalität an Hitlerdeutschland, dann Aus- oder Umsiedlung) sowie die jüngere Generation, deren Kindheit in

die Konsolidierungsperiode der 60er Jahre oder bereits in die Zeit einer großzügigen, aktiv-konstruktiven Nationalitätenpolitik des sozialistischen Ungarn fiel. Während die erste Gruppe sich durch eine stärkere Bindung an die Mundart auszeichnet, orientiert sich der jüngere Rezipientenkreis mehr an der deutschen Hochsprache. Eine ähnliche Zweiteilung kann man auch seitens der Literaturproduzenten vornehmen: die Mehrheit von ihnen erlebte bewußt das Vorkriegsungarn und den 2. Weltkrieg, eine kleinere Gruppe gehört der Nachkriegsgeneration an. Gemeinsam ist beiden Autorengruppen, daß sie ihre schriftstellerische Tätigkeit in ihrer Freizeit ausüben. - "Ich fühle mich als schreibender Arbeiter ...", meint diesbezüglich Josef Mikonya, ein Vertreter der älteren Generation, "... wenn man Schreiben als Hobby betreibt, kann man nicht den Titel Schriftsteller bekommen."⁶ Infolge des Kontinuitätsbruches im donauschwäbischen Nationalitätenleben in den vierziger und frühen fünfziger Jahren ergab sich für die ungarndeutsche Literatur der Gegenwart erst einmal die Aufgabe, einen Beitrag zur Erhaltung der deutschen Sprache - sowohl der Hochsprache als auch der Dialekte - zu leisten. Verbunden damit war der Auftrag, in und mit dieser Sprache das Identitätsgefühl der Nationalität zu fördern. Dies bedeutete hinsichtlich der beiden Adressatengruppen zweierlei: In Hinblick auf die alte Generation ging es um ihre Selbstdarstellung in Vergangenheit und Gegenwart, also um ein Sich-Wiedererkennen, bei der jungen Generation hingegen spielte auch der Aspekt des Erkenntniszuwachses im Sinne der Beantwortung der Frage: Wo komme ich her?, der kulturellen Traditionsfindung also, eine Rolle. Die Realisierung dieser Aufgabe fiel jener Schriftstellergeneration zu, welche die Vorkriegszeit noch bewußt erlebt hatte. Hierzu Josef Mikonya, Jahrgang 1928: "Wenigstens soviel muß uns gelingen ...: Für die Zukunft dokumentieren, was hier war, was in uns und mit uns geschehen ist und konkretisieren, was die Ungarndeutschen noch haben."⁷ Engelbert Rittinger, geboren 1929, sagt zum gleichen Thema: "Selbstbewußtsein ist vielleicht eben jene Eigenschaft, die

die Schwaben hier in Ungarn nach dem zweiten Weltkrieg verloren haben, und der Grundgedanke, das Ziel ist jetzt, dieses Selbstbewußtsein den Schwaben zurückzugeben."⁸ Entsprechend den Intentionen dieser Schriftstellergeneration ergeben sich auch die thematischen Schwerpunkte ihrer Literatur: Reflektiert wird der donauschwäbische Alltag in Vergangenheit und Gegenwart, werden historische Ereignisse, mit denen die Nationalität konfrontiert wurde. In seiner Kurzgeschichte "Intermezzo Anno 1944" schildert Josef Mikonya beispielsweise die Rekrutierung von Ungarndeutschen durch die faschistische SS. Weitere Themen bilden das Verhältnis des Autors zur Natur und zu seiner näheren Umgebung, aber auch zum ungarischen Staat und zur ungarischen Gesellschaft sowie zu den Veränderungen, die sich in ihr vollziehen. Aufgerufen wird zur Bewahrung des Brauchtums, der Traditionen und der Muttersprache, wobei gesamtgesellschaftlich anerkannte Qualitäten der Ungarndeutschen erinnert werden. Die genannten Themenbereiche findet man hauptsächlich in den Gattungen Lyrik und Prosa verarbeitet. Innerhalb der Prosa wiederum dominiert die kurze Form (Erzählung, Novelle, Anekdote, Märchen, Sage). Die wenigen umfangreicheren Prosaarbeiten stehen im Grenzbereich zwischen Belletristik und Chronistik. Als Beispiel hierfür mag "Die Holzpuppe" von Georg Wittmann (geb. 1930) stehen. Dieses zweiteilige Prosawerk verfolgt das Schicksal einer schwäbischen Familie vom Zeitpunkt der Umsiedlung nach Promontor (Budafok) bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Es trägt Züge einer fiktiven Chronik, wobei viel authentisches Material - u.a. zeitgenössisches Volks- und Auswandererlied - eingearbeitet wurde. Der Roman fehlt in der ungarndeutschen Literatur bislang ganz. Die dramatische Form wird äußerst selten und nur von wenigen Autoren der älteren Generation gehandhabt (Schwänke von Wilhelm Knabel, 1884 - 1972; Einakter von Rittinger; Szenen von Josef Kanter, geb. 1932). In allen literarischen Gattungen kommt sowohl die Hochsprache als auch die Mundart zum Einsatz. Bevor anhand von einigen Beispielen gezeigt wird, wie, mit welchen poetischen Mitteln Autoren der

älteren Generation versuchen, ihrem Anliegen zu entsprechen, ihre Grundthemen und zentralen Problemfelder literarisch zu gestalten, soll noch erwähnt werden, daß die meisten dieser Literaten - ebenso wie ihr potentieller Leserkreis - dem ländlichen Milieu entstammen. Etwa die Hälfte von ihnen genoß keine höhere Bildung und übte bäuerliche, proletarische oder handwerkliche Berufe aus. Hierbei ergibt sich eine Entsprechung zur ungarndeutschen Leserschaft der gleichen Altersgruppe.

Thematisch nimmt, wie schon erwähnt, bei dieser Gruppe die Selbstdarstellung der Nationalität den hervorragenden Platz ein. Diese Selbstdarstellung findet man u.a. in Form des Bekenntnisgedichtes vor. Eine historisch anerkannte Qualität der Donauschwaben vorweisend, schreibt z.B. Nikolaus Márnai (geb. 1914):

"Ich pin a Schwob
Aus dem Ungerland.
Schwowe Fleiß is wert a Lob,
Unsri Arweit is iwerall pekannt."⁹

Rittinger geht in seinem Bekenntnisgedicht "Steigerung" ebenfalls von der ethnischen Dimension aus, welche sich in der 2. Strophe mit ungarischem Patriotismus verbindet und zuletzt schließlich im Menschheitsgedanken aufgehoben wird:

In dieser Heimat bin ich Schwabe,
hart, wie der Eiche Holz;
Selbstbewußtsein, Recht und Habe
erfüllen mich mit Stolz.

Wenn mich Leute locken wollen,
Auslands-Reichtum loben,
halten mich der Ahnen Schollen,
zieht mich Ungarns Boden.

Fährt ein Raumschiff durch das Weltall,
worin Menschen reisen,
halte iche für unser Denkmal,¹⁰
stolz, auch Mensch zu heißen.

Mit der ihm eigenen Didaktik mahnt Rittinger in anderen Gedichten zur Pflege der Muttersprache, eines der wichtigsten Momente ethnischer Identität:

Ehrensache

Die Fremdeprache lernen ist nützlich,
 die Muttersprach lieben ist Pflicht;
 halte die andren in Ehren,
 vergiß aber die eigene nicht!

Väter und Söhne

Unsere Väter suchten in harten Kämpfen
 ihr Recht zu den Pflichten;
 ich meine das Recht zur Arbeit.
 Unsere Kinder fühlen sich nimmer verpflichtet,
 ihre Rechte zu üben;
 ich meine die Muttersprache. ¹¹

In dem Bestreben, die ungarndeutschen Leser auf locker-
 unterhaltsame Weise über Aktualitäten aus dem Nationalitäten-
 leben zu informieren, griff Rittinger auf den Mundartbrief
 zurück ("Liewr Freint Seppi" - Folge). Die Briefform wird,
 mit Reimen versehen, zu gleichem Zwecke auch von Johann
Herold (Jahrgang 1921) gepflegt. Mit seinen Geschichten vom
 Kronert Hans hat Herold zudem eine legendäre Schelmenfigur
 der Schwäbischen Türkei vor der Vergessenheit bewahrt. Tra-
 ditionelle Bräuche ("Federschleiß", "Bleigießen") und
 Feste ("Ti Kerweih", "Faschingsfescht") läßt Märnai in seinen
 Mundartgedichten lebendig werden, während die Kurzprosa von
 Martin Anton Thomann (geb. 1926) Einblicke in frühere Le-
 bensbedingungen und die Sittenwelt der ländlichen Batschka-
 Deutschen gibt. Die Gedichte Franz Zeltners (geb. 1911) -
 teils in Hochsprache, teils in Mundart verfaßt - haben sowohl
 ungarndeutsches Brauchtum ("Leut', Sautanz ist heut'!") als
 auch ehemalige Arbeits- und Lebensbedingungen des proletari-
 schen Elements im Brennberger Revier ("Brennberg", "Der alte
 Bergmann") zum Gegenstand. Das Thema "Historisches Gedächtnis"
 tritt schließlich in Verbindung mit den Ereignissen der
 vierziger Jahre bei allen Vertretern der Vorkriegsgeneration
 auf.

Die Erzählung "Intermezzo Anno 1944" von Mikonya wurde
 schon erwähnt. Märnai ruft in einer Strophe seines Gedichtes
 "Deo Gratias!" das Eindringen der nazistischen Volksbund-

Ideologie und deren Folgen ins Gedächtnis:

"Homet, teiri aldi Homet!
Was is aus tir uf omol kware?
Fremde Ideen hen ti Herze vergiftet,
Un ruhlos sei mer iwer ti kanzi Welt kfahre."¹²

In einigen Versen von Georg Fath (Jahrgang 1910), die wenige Jahre nach Kriegsende entstanden, wird das Thema Umsiedlung in verhüllter Form angesprochen oder steht als Ahnung im Raum, so 1947 im Gedicht "Vergiß":

Wozu mein Herz das bange Schlagen,
was ist's, was du so schwer vergißt,
du hast nicht nur allein zu tragen ¹³
vergiß, was nicht zu ändern ist."

Ludwig Fischer (geb. 1929) knüpft in seiner Kurzprosa die historische Erfahrung der Donauschwaben an die Gestaltung von Einzelschicksalen: "Asyl im Weinberg" endet mit der Erschießung eines ungarndeutschen Paares durch hitlertreue Soldaten, "Im Weingarten des Herrn Notars" wird die Zwangslage einer nach Deutschland ausgesiedelten und heimlich zurückgekehrten Familie von einem ungarischen Notar ausgenutzt.

Eng verbunden mit der Selbstdarstellung, der literarischen Spiegelung ethnischen Selbstbewußtseins ist das Bekenntnis zur ungarischen Gesellschaft. In seinem Gedicht "Ich nahm die Feder ..." beschwört Rittinger die Verbundenheit der Nationalitäten im gemeinsamen Vaterland:

"Reichen wir brüderlich die Hand
und singen uns're Lieder!
Zur Arbeit ruft das Vaterland,¹⁴
da sind wir alle Brüder."

In den Verszeilen "Unsere Fahne" deutet Rittinger den symbolischen Gehalt des Rot-Weiß-Grün der ungarischen Trikolore und bekennt sich zu ihr. Sein "Lied der Ungarndeutschen" schließlich verbindet donauschwäbisches Nationalbewußtsein mit ungarischem Patriotismus und proletarischem Internationalismus:

Ackerfelder, Teiche, Flüsse,
Wälder, Wiesen, Berg und Tal ...
Freudig wollen wir dich grüßen,
Heimatland, vieltausendmal!

Deine Kinder deutscher Zunge
hegen dich mit braver Hand -
deine Luft nährt unsre Lunge,
Ungarn, liebes Vaterland!

Wenn wir unsre Wege gehen,
werden Sprache, Sitten blühen
und in freiem Winde wehen
unsrer Fahne Rot-Weiß-Grün.

Überall haben wir Brüder:
hier und in der ganzen Welt;
"Arbeit und Frieden!" heißt die Losung,¹⁵
die uns fest zusammenhält.

Während in Mikonyas Gedicht "Ungarn ist mein Vaterland" die Gleichberechtigung der Nationalitäten das Motiv für sein Bekenntnis zum ungarischen Vaterland abgibt, ist es bei Fath die naturhaft, traditionell und regional verstandene Heimat, welche ihn angesichts der politischen Krise 1956 den "Mahn-ruf" verfassen läßt:

"Zieht, Brüder, nur nicht in die Fremde,
horcht doch, wie alles mahnt und fleht:
reicht uns aus Leichtsinn nicht die Hände,
bedenkt, bevor es noch zu spät ...
Bleibt nur bei uns im Vaterlande,
wenn euch auch manches nicht gefällt,
denn hier bei uns am Donaustrande
ist's doch am schönsten auf der Welt."¹⁶

Neben diesen zentralen Themenkreisen, die eng mit dem Nationalitätendasein verknüpft sind, greifen die ungarndeutschen Schriftsteller der Vorkriegsgeneration auch allgemei-nere Wirklichkeitsbereiche wie Natur, Urbanisierung, die Friedensproblematik sowie den weiten Bereich der zwischen-menschlichen Beziehungen auf. Auch auf zwei formale Grenzbe-reiche ihres Schaffens sei verwiesen. Den einen bilden die Sammlungen von Dorfgeschichten, Anekdoten, Legenden, Volks-märchen und -sagen der Ungarndeutschen, welche die Nahtstelle zwischen oraler Sprache und Schriftsprache darstellen.¹⁷ Der zweite Grenzbereich zeigt sich in der Verbindung von Belle-

tristik und ethnographischer Abhandlung, wofür W. Knabels Band "Zur Heimat zieht der Brotgeruch", Budapest 1982, stehen kann.

Stellt man die Frage nach der stilistischen Vollkommenheit, der Qualität der künstlerischen Verdichtung im Schaffen der alten und älteren Generation, so muß von der Mehrheit ihrer literarischen Produktionen gesagt werden, daß sie keineswegs an das Niveau der ungarischen Nationalliteratur heranreichen, unter rein künstlerisch-qualitativem Aspekt also keineswegs die ungarländische Literaturlandschaft repräsentieren könnten. Man kann wohl behaupten, daß viele dieser Erzählungen, Anekdoten, Gedichte usw., wären sie in ungarischer Sprache verfaßt worden, nicht zum Druck gelangt wären. Über den wechselseitigen Zusammenhang zwischen vorwiegend ländlich geprägtem und mit der Weltliteratur relativ wenig vertrautem Adressatenkreis und den Möglichkeiten und Intentionen der alten Schriftstellergeneration sagte Rittinger: "Ich will mir keinen literarischen Namen erwerben, ich will auch kein allzu hohes Niveau anstreben. Das schaffe ich nicht. Die Leser würden mich aber auch nicht verstehen."¹⁸ Auf eine Untersuchung von stilistischen Schwächen soll hier verzichtet werden. Es kann auch - wie Béla Szende in seinem Nachwort zur Anthologie "Die Holzpuppe" schrieb - "nicht die Aufgabe sein, die Autoren irgendwelcher handwerklicher Unstimmigkeiten wegen kleinlich zu kritisieren. Es geht vielmehr darum, sie bei der Erfüllung ihrer bewußtseinsbildenden Funktion zu unterstützen."¹⁹

Vor einer Beschäftigung mit der Nachkriegsgeneration ungarndeutscher Schriftsteller sollen zwei ältere Autoren besondere Erwähnung finden, deren Werk in gewisser Weise ein Bindeglied zu dem Schaffen der jüngeren darstellt. Es sind dies der bereits genannte Ludwig Fischer und Erika Áts, Jahrgang 1934. Beiden ist - sowohl inhaltlich als auch formal-stilistisch - der Sprung über eine bloße Selbstdarstellung ihrer Nationalität gelungen. Beide zeichnen sich dadurch aus, daß ihnen die handwerkliche Umsetzung ihres künstlerischen

Anspruchs in hohem Maße gelingt. Ludwig Fischer hat seinen eigenen Stil in der Kurzprosa gefunden. Auffällige Stilmittel bei ihm sind:

1. die Wiederholung von Worten, Satzteilen und ganzen Sätzen, welche eine Schlüsselfunktion besitzen, das Credo des Autors beinhalten oder auf suggestive Weise die Grundstimmung vertiefen;
2. die sprachliche Verknappung;
3. der Gebrauch des inneren Monologs sowohl der eigenen als auch fremder Person;
4. ein hoher Stellenwert der wörtlichen Rede, welche häufig das Handlungsgerüst ersetzt oder aber die Handlung vorantreibt;
5. die Verdinglichung des Humanen und die Vermenschlichung von Dingen und Naturwesen;
6. der Gebrauch verschiedener Zeitebenen.

Mit diesem stilistischen Arsenal bearbeitet Fischer vor allem zwei Themenkreise, die in ihrer Gültigkeit weit über den Horizont eines einzelnen Ethnos hinausreichen. Zum einen steht bei ihm das Problem des - freiwilligen und unfreiwilligen - Übergangs vom ländlichen zum städtischen Leben mit allen seinen Konsequenzen im zwischenmenschlichen Bereich und im Verhältnis Mensch-Natur im Mittelpunkt. Hierbei gelingt ihm mit psychologischer Einfühlungsfähigkeit die Darstellung der durch den Abbruch der traditionellen Kontakte vereinsamen alten Menschen. Einen weiteren Schwerpunkt seiner Literatur bildet - ähnlich wie in der Gegenwartsliteratur anderer Länder - das Problem der gesellschaftlichen Randexistenzen, der Außenseiter ("Die Brautschau", "Die Verhandlung", "Der Doktor"). Verbunden damit werden der Toleranzbereich der Gesellschaft und die Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen befragt. Erscheinungen von Entfremdung, Anonymität und Vereinsamung finden in ebenso schlichter wie eindringlicher Sprache ihren Ausdruck: "... die Tabletts suchen nach freien Plätzen ..." ("Leute aus den Hochhäusern"); "Die sind aber alle fremd.", "Gegenstände ... mein Leben, das Leben seid ihr

mir." (Gegenstände"); "Wo sind sie denn alle geblieben?" ("Gassen, Blumen, Weg und Steg").²⁰

Meist in modernen Formen, zuweilen aber auch in traditionellem Gewand zeigt sich die Lyrik von Erika Áts. Ihre Gedichte sind ausschließlich in der Hochsprache verfaßt. Áts verwendet den reimlosen Vers ebenso wie den gereimten, schreibt in freien Rhythmen und im gebundenen Versmaß. Ihre Gegenstände sind vielfältig. Sie reichen von donauschwäbischen Themen ("Ahnerls Lied") über geistig vertiefte und auf Menschliches bezogene Natur- und Landschaftseindrücke ("Herbst", "Velence See") bis ins Kosmisch-Philosophische. Gedichte wie "Vesta" und "Europa träumt" zeugen von der Beschäftigung mit Mythologie. Im Poem "Die Linde", welches eine Auseinandersetzung mit ungarndeutschem Schicksal zum Gegenstand hat, findet man verschiedene Gestaltungsmittel von Áts vereint: Hier wechseln Zeilenstil und Zeilensprung, Paarreim und Kreuzreim, gereimte und reimlose Strophen, strenges und freies Versmaß einander ab. Chronistische Einschübe verleihen dem Poem das Moment objektiver Authentizität, während abgewandelte Kinderreime einen volksliedhaften Tonus einbringen. Als Negativum wäre hier - auch bei wenigen anderen Gedichten - anzumerken, daß unsinnlich-intellektuelle Wortkonstruktionen wie "Bild-Ton-Emotionskonserven" den poetisch-bildhaften Ablauf stören. Áts setzt sich poetisch auch in Beziehung zur bildenen Kunst ("Parabel einer Pantomime - Hommage à Picasso"). Durch Widmungsgedichte ("Winterwalzer - Für Sándor Weöres") und Nachdichtungen (Ady, Orbán u.a.) macht sie die ungarische Literatur des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand ihres eigenen Schaffens.²¹ Einen Vergleich mit anerkannten Nachdichtern braucht sie dabei mitunter nicht zu scheuen.²²

Das Schaffen von Fischer und Áts zeigt, daß sich die ungarndeutsche Literatur tendenziös auch höheren Ansprüchen stellen kann. Diese Stellungnahme zu beziehen, sich dem höheren Anspruch zu stellen kommt der jüngeren Autorengeneration zu.

Valeria Koch, Jahrgang 1949, sieht die Aufgabe ihrer Ge-

neration darin, daß deren Vertreter aus dem Erbe der vorangegangenen schöpfen, ihre "eigenen Erfahrungen dazufügen und eine Synthese auf höherem Niveau schaffen."²³ In ihren Vorstellungen von der ungarndeutschen Literatur formuliert sie die Forderung, daß diese den Anschluß an das Allgemeine, das "Oberdonauschwäbische" finden möge: "Ihre Aufgabe ist gewiß die aller Literatur: der Ausdruck der Gedankenwelt, der Gefühlswelt einer Gemeinschaft ...

Im vorliegenden Fall ist von der Gemeinschaft der in Ungarn lebenden Deutschen die Rede, das Bewußtmachen ihres Lebens mit den Mitteln der Kunst ist daher ihre Aufgabe. Aber Literatur wird nur dann aus ihr, wenn sie das Einzelne überschreitet, das Niveau des Kuriosen der Nationalität und, obwohl sie ihre Eigentümlichkeit bewahrt, auch befähigt ist zum Aufzeigen des Allgemeinen."²⁴ Es geht also - wie bei Fischer und Áts weitgehend realisiert - um einen Vorstoß zu neuen poetischen Landschaften sowohl in thematischer als auch in artifizieller Hinsicht bei gleichzeitigem Ergreifen des Allgemeinen und Wesentlichen im kleinen wie im großen Sujet. Die Autorengruppe, die für diesen Vorstoß in Frage kommt, ist bislang zahlenmäßig schwach. Legt man die zuletzt (1984) erschienene Anthologie "Jahresringe" zugrunde,²⁵ so treten als Vertreter der Nachkriegsgeneration neben V. Koch noch Claus Klotz (geb. 1947), Nelu Bradean-Ebinger (geb. 1952), Josef Michelisz (geb. 1955) und Martha Fata (geb. 1959) auf. Die starke Anlehnung an das ländliche Milieu, wie sie für die alte Generation charakteristisch war, ist bei diesen fünf Autoren kaum noch vorzufinden. Gemeinsam ist ihnen, daß sie sich durch Beschreiten eines höheren Bildungsweges unter anderem auch umfassend mit der deutschsprachigen Literatur vertraut machen konnten. (Vier von ihnen sind diplomierte bzw. promovierte Germanisten.) Dieser erweiterte Horizont schlägt sich in einer differenzierteren Themenwahl und verschiedenen Traditionsbezügen nieder. Neben einigen herkömmlichen Sujets (Bekennnis zur deutschen Sprache und Nationalität sowie zur ungarischen Gesellschaft, Natur- und Liebeslyrik) treten neue

Gegenstandsbereiche auf, während die Themen Historisches Gedächtnis und Vergangenheitsbewältigung, Brauchtum und Erbpflege in vordergründiger Weise nur noch selten vorkommen. Eine weitere Gemeinsamkeit der fünf Autoren besteht im ausschließlichen Gebrauch der Hochsprache und in ihrer Festlegung auf die Lyrik. Letzteres betreffend stellt lediglich V. Koch, die auch Kurzprosa verfaßt, eine Ausnahme dar. Gleichzeitig erscheint Koch als die bislang produktivste Vertreterin der Nachkriegsgeneration. Auch unter qualitativem Gesichtspunkt dürfte es berechtigt sein, sie an die Spitze der kleinen Autorengruppe zu stellen. Mit einem ähnlich reichen Arsenal an Stilmitteln wie Áts stellt Koch sich sowohl der kindlichen Psyche und Erfahrungswelt als auch komplizierten philosophisch-ethischen Fragestellungen (Lebensstadien, Vergänglichkeit). Nicht immer erreicht sie dabei eine so gelungene Umsetzung intellektueller Reflexion in poetische Bildfolge wie in der "Elegie" auf den verstorbenen Vater, deren zweiter Teil auch einen Eindruck vom melodisch-rhythmischen Feingefühl der Lyrikerin vermittelt:

"

Maß es jetzt leichter, Gewaltiger im Leiden,
schreitest beflügelt auf lichtenden Weiden
den Blüten entgegen, verklärter Agronom?
Es versickert der Strom
deines Daseins im All.
Wolke, Träne, Rinnsal
bist nun geworden: Allgegenwart.
Vom Ganzen vertont dein spärlicher Part. -26

Der deutschsprachigen Weltliteratur stellt sich Koch mit Memorialgedichten auf Hölderlin und Rilke sowie dem "Helenenlied", welches auf einem Zitat aus Goethes "Faust" fußt. Bei diesen anspruchsvollen Unternehmungen gelingt es der Autorin nicht ganz, der Größe und Vielschichtigkeit des Stoffes in der eigenen Umsetzung zu entsprechen. Die Verarbeitung läuft bisweilen Gefahr, sich weitgehend in privater Subjektivität und Individualität zu erschöpfen. Da die Erscheinung eines Kurzschlusses von Privat-Individuellem und Absolutem, realisiert durch Verzicht auf eine weitergehende Einbeziehung und

Verarbeitung des sozialen Mediums, nicht nur in der Lyrik von Koch auftritt, sei an dieser Stelle auf eine diesbezügliche Feststellung Jürgen Englers verwiesen. In seiner Studie "Ungarndeutsche Literatur oder deutschsprachige Literatur Ungarns?" schreibt Engler, auf den vorherrschenden neuroman-tischen und impressionistischen Traditionsbezug bei den jünge-ren Autoren verweisend: "Der Gewinn an Individualität ist durch diese Traditionswahl offensichtlich: zugleich wirkt auch hier die Dialektik von Gewinn und Verlust, insofern Individua-lität tendenziell ihres gesellschaftlichen Wesens entkleidet erscheint. Der Wieder-Holung des irdisch-provinziellen Ge-meinschafts- und Volkslebens wird gleichsam das sich ins Kos-mische entgrenzende existentielle Empfinden des Individuums entgegengehalten."²⁷ Ob so ungarndeutsche Literatur die gera-de in den letzten Jahren gewachsene Kompliziertheit der unga-rischen Gesellschaft in der Komplexität ihrer sozialen Bezie-hungen und Spannungen spiegeln kann, ist in der Tat fraglich. Kann sie es nicht, bleibt ihr aber das Attraktivitätsfeld ge-sellschaftlich engagierter Literatur verschlossen. Ein Pro-blem für die ästhetische Attraktivität und Faßlichkeit der lyrischen Produktionen ergibt sich auch aus dem mitunter auf-tretenden Widerspruch zwischen dem artifiziellen und themati-schen Anspruch der jüngeren Autoren und ihrer tatsächlichen Sprachbeherrschung. Auf eine Gegenüberstellung der jüngeren ungarndeutschen Lyriker und anerkannter Profischriftsteller Ungarns oder der ethnischen Mutterländer auf der Grundlage thematisch vergleichbarer Gedichte (z.B. zum Thema Zweispra-chigkeit mit Márton Kalász) soll hier verzichtet werden. Der Verweis auf drei Gedichte, alle enthalten in der Anthologie "Jahresringe", mag hierzu genügen. Zwei Verse von Bradean-Ebinger fallen durch unkorrekte Bildkonstruktion ("Elisabeth-brücke") oder willkürliche Sprachspielerei ("Im Regen") auf. Bei den Zeilen "Unsere Fahne" von Michelisz zeigt sich, daß sprachliche Kürze und Verknappung nicht automatisch zu sprachlicher und inhaltlicher Verdichtung, folglich zum Ge-dicht führen. Im Sinne einer relativ umfassenden Darstellung

ungarndeutscher Literatur soll noch ein spezifisches Genre erwähnt werden, an welchem alte, mittlere und jüngere Generation gleichermaßen Anteil nehmen. Gemeint ist die Kinderliteratur. Als Resultat der Bemühungen auf diesem Gebiet wäre vor allem die Anthologie "Igele-bigele" von 1980 zu nennen. Sie berücksichtigt die verschiedenen Altersgruppen und bietet sowohl kindgemäße Kurzprosa (z.B. die "Peppl"-Geschichten von Fischer) als auch verschiedene lyrische Formen wie Lehr-, Rätsel- und Scherzgedicht.

Der oben erwähnte Widerspruch zwischen Anspruch und Realisierung tritt hier nicht auf. Einen Beleg für kindgerechte Aufbereitung von Märchen und Sagen der Ungarndeutschen legte Ede Herger mit seiner Sammlung "Der Teufelsgipfel" - Budapest 1984, vor.

Nach dieser recht detaillierten Darlegung von Grundlagen, Spezifika und Problemen der ungarndeutschen Literatur soll - zum Ausgangspunkt der Abhandlung zurückkehrend - folgendes verallgemeinernd gesagt werden:

- Ungarndeutsche Literatur hat zur Grundlage die Existenz einer deutschen Nationalität im ungarischen Staatsganzen. Diese verfügt sowohl über Literaturproduzenten, Mittel der Literaturverbreitung als auch einen Rezipientenkreis, auf den die Nationalitätenliteratur ausgerichtet ist. Daraus - sowie aus den Besonderheiten des Adressatenkreises, welche Auswirkungen auf den Gebrauchszusammenhang dieser Literatur haben - ergibt sich eine funktionale Spezifik, durch die sie sich von Nationalliteratur unterscheidet.
- Ein weiterer grundlegender Unterschied zwischen ungarndeutscher Literatur und einer Nationalliteratur ist in den Schaffensbedingungen der Literaturproduzenten zu sehen: Ungarndeutsche Literatur zeichnet sich durch Laienschaffen aus.
- Unter ungarndeutscher Literatur sollte nur deutschsprachige Literatur in Ungarn verstanden werden, da sich eben in der Sprache die ethnische Komponente geltend macht. Dabei können - wie im zweisprachigen belletristischen Schaffen von

V. Koch - Grenzfälle und Übergänge zwischen ungarndeutscher und ungarischer Literatur auftreten.

- Da die Nationalitätenpolitik des ungarischen Staates die Entwicklung der Nationalitäten und ihrer natürlichen Zweisprachigkeit nicht nur zuläßt, sondern fordert und fördert, hat ungarndeutsche Literatur trotz der schwachen personellen Basis ihrer jüngeren Produzenten Perspektiven. Eine wichtige Voraussetzung für ihre Entwicklungsfähigkeit dürfte darin bestehen, daß sie - wie Engler in seiner Studie schreibt - "ihr gesellschaftliches Problembewußtsein, mit hin ihr Wirklichkeitsverhältnis und ihren Wirkungskreis sukzessive zu erweitern sucht."²⁸ Dieser Versuch kann indes nur gelingen, wenn er von einer Perfektionierung beim Gebrauch der artifiziellen Mittel begleitet wird.

Anmerkungen

- 1 Oskar Metzler: Gespräch mit ungarndeutschen Schriftstellern, Budapest 1985, S. 247
- 2 Die Abhandlung beschränkt sich auf das Territorium des heutigen Ungarn. Deutsche Siedlungsgebiete in Siebenbürgen, dem Banat und der jugoslawischen Batschka sind daher nicht berücksichtigt.
- 3 Der Name "Donauschwabe" oder "Schwabe" ist eine historisch entstandene Sammelbezeichnung für die im 17. und 18. Jahrhundert angesiedelten Deutschen, die auch heute gebräuchlich und dem Ausdruck "Ungarndeutscher" synonym ist.
- 4 Vgl. hierzu auch: R. Weinhold: Neuere Forschungen zur Volkskunde der Ungarndeutschen in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte, Berlin 1985, S. 55
- 5 Népszabadság v. 20.11.1982, S. 15. Übers. d. Autors.
- 6 O. Metzler, a.a.O., S. 17
- 7 Ebenda. S. 34
- 8 Ebenda. S. 39
- 9 Literarischer Rundbrief Nr. 4, Budapest 1983, S. 19

- 10 E. Rittinger: Mir ungarische Schwowe, Budapest 1985, S. 7
- 11 Ebenda. S. 12 f.
- 12 Jahresringe - Ungarndeutsche Anthologie, Budapest 1984, S. 43
- 13 Ebenda. S. 89
- 14 Tiefe Wurzeln, Budapest 1974, S. 7
- 15 Jahresringe, a.a.O., S. 329
- 16 Ebenda. S. 98
- 17 Siehe z.B. P. Schwalm: Iwr tes lacha onsri Schwowa - Dorfgeschichten, Budapest 1981 oder: J. Mandulás: Mund- und Dorfgeschichten aus der Branau, Budapest 1986
- 18 Neue Zeitung, Budapest 23/1983, S. 5
- 19 Die Holzpuppe, Budapest 1977, S. 196
- 20 Die hier genannten drei Erzählungen sind in den Anthologien "Bekenntnisse-Erkenntnisse", Budapest 1979, "Jahresringe", a.a.O. und in dem Einzelband "Auf weiten Wegen", Budapest 1983 enthalten.
- 21 Alle hier genannten Gedichte sind enthalten in E. Áts: Gefesselt ans Pfauenrad, Budapest 1981
- 22 Vgl. hierzu die Attila-József-Nachdichtungen "Attila József" und "Nur der soll lesen mein Gedicht" aus 21, S. 72 f. mit denen von Stephan Hermlin und Géza Engl in: Attila József: Gedichte, 3., verm. Aufl. o.O. Corvina 1978, S. 46 bzw. 174
- 23 Népszabadság, a.a.O.
- 24 Ebenda
- 25 Die erwähnte ungarischsprachige Anthologie "Útban a csönd felé" von 1988 steht mir nicht zur Verfügung. Auch möchte ich aus methodischen Gründen - vgl. die abschließenden Bemerkungen zu dieser Studie - den Terminus "ungarndeutsche Literatur" auf deutschsprachige Produkte beschränken.
- 26 Jahresringe, a.a.O., S. 202
- 27 Neue Deutsche Literatur, 1985/H. 12, S. 167
- 28 Ebenda. S. 162